

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 63 (2021)

Artikel: Das Churer Weltgerichtsspiel von 1517 : gute Unterhaltung oder furchtbare Drohung?
Autor: Kaiser, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Churer Weltgerichtsspiel von 1517 – gute Unterhaltung oder furchtbare Drohung?

Thomas Kaiser

«Wie mag der mensch da kon lebig druß?»

Wer sich eine schöne Zukunft ausmalt, wer etwa Kinder bekommen oder ein Haus bauen will, dem wird in Chur im Jahre des Herrn 1517 auf drastische Weise vor Augen geführt, was wirklich bevorsteht: der Weltuntergang.

Im sogenannten Churer Weltgerichtsspiel, das womöglich an Ostern 1517 in der Kathedrale in Chur aufgeführt wird, dauert der Weltuntergang 14 Tage lang, und jeder dieser Tage bringt neues Unheil: Erst fluten ungeheure Wassermassen das Land, dann trocknet alles aus. Darauf beginnen Vögel, an Land lebende Tiere und sämtliche wunderlichen Meereswesen zu klagen, dass sie «der todt will nemmen hin». Am vierten Tag kehrt das Wasser zurück, doch brennt es nun wie Schwefel. Tags drauf schwitzen Bäume und Pflanzen Blut – und zwar derart viel, dass die Menschen im Rot umherwaten müssen. Und wenn am sechsten Tag Städte, Schlösser, Türme und Häuser einstürzen und zerfallen, dann stellt sich die Frage: «Wie mag der mensch da kon lebig druß?»

Wie man diese unvorstellbar grosse und doch so detailreich geschilderte Verwüstung der Erde

überstehen kann? Im Churer Weltgerichtsspiel gibt der Kirchenvater Hieronymus persönlich die Antwort auf diese – notabene von ihm selbst gestellte – Frage: Ab dem siebten Tage würden Erdbeben und Felsstürze die Welt erschüttern, dann schössen mit «donderplitz» und lautem Dröhnen die Gestirne vom Himmel – und was am 13. Tag noch lebte, das sterbe vor lauter Angst und Weh.

Niemand entkommt also dem Weltuntergang, und schon gar nicht lebend. Wie zur Sicherheit, dass ja alles Leben vernichtet wird, brennt am 14. Tag «das ganze erdtrich» lichterloh: Luft, Wasser und Firmament werden zu Feuer – und Freud und Lachen werden teuer.

Weltende mit Wortwitz?

Wiewar das? Am 14. Tag, nachdem die Erde überschwemmt und ausgetrocknet, von Himmelskörpern bombardiert und von Erdbeben erschüttert und nachdem alles Leben ausgelöscht worden ist, da erst sollen die Freude und das Lachen teuer werden?

Entstand der Reim von «Feuer» auf «teuer» respektive von «für» auf «thür» vielleicht aus dichterischer Unbedarftheit? Oder versucht hier der Kirchenvater

Hieronymus, dem so drastisch geschilderten Weltuntergang doch etwas die Schärfe zu nehmen? Nicht auszuschliessen ist ja, dass im Publikum mit schreckgeweiteten Augen auch Kinder sitzen. Zwar richtet sich das Churer Weltgerichtsspiel direkt an vornehme Herren sowie etwas allgemeiner an «wib vnnd man», wie zu Beginn ein Vorredner sagt. Doch inmitten seiner Weltuntergangsprophezeiung sagt Hieronymus auch: «Merkhend (ihr) lieben kindt», der achte Tag bringt «vngehure windt».

Sicher ist: Die Schilderung der vierzehn letzten Tage entspricht nicht einem logischen Ablauf und einer naturwissenschaftlichen Kausalkette, die 500 Jahre später für die Glaubwürdigkeit eines Katastrophenfilms oder eines apokalyptischen Dramas unabdingbar wären. Deswegen ist aber keineswegs von dichterischer oder dramaturgischer Unbedarftheit auszugehen. Denn vergleichen wir das alte Weltgerichtsspiel mit modernen Katastrophenfilmen, dann zeigt sich ein gewichtiger Unterschied: In modernen Zeiten bricht mit Vampiren, Viren, Untoten oder Kometen meist nur eine Art von Unheil über die Menschen herein. Im Weltgerichtsspiel sind dichterisch und dramaturgisch jedoch gleich mehrere Arten von Unheil zu bewältigen – und zwar in direk-

ter Rede, in welcher die 14 Tage des Weltuntergangs in 82 Verszeilen zusammengerafft werden.

Dramatik mit Gesang



Das Churer Weltgerichtsspiel erweist sich nicht nur deshalb als gut durchdachtes und wohlkomponiertes Werk. Gut durchdacht ist es auch, weil hier etliche Gestalten aus dem Alten und aus dem Neuen Testament auftauchen, weil hier Kirchenväter und Heilige zu Wort kommen, mehrere Engel ihre Auftritte haben, der Teufel in Erscheinung tritt, die sieben Todsünden in sprachgewandter, personifizierter Form auftreten – und all die Auftritte doch leicht nachvollziehbar sind. So stellen sich etwa die Propheten jeweils gleich selbst vor: «Jo-hel ain wyssag bin ich genand, Von got in die welt gesandt», erklärt etwa der weissagende, von Gott in die Welt gesandte Prophet Joel. Wohlkomponiert erscheint das Werk zudem, weil es eine der ersten, heute noch fassbaren Aktgliederungen im deutschsprachigen Drama aufweist: Fünf Akte sind es insgesamt, auf deren Inhalt das Spiel jeweils mit liturgischem Gesang, mit Responsorien, Antiphonen und Psalmen einstimmt. Auch hier hat Hollywood mit so mancher Filmmusik das Nachsehen.

1

Inno excellentissimo quingentesimo decimo
septimo hat man gelybt das jungst ungeri-
prelator

Got quiff ich all / min schreyer gschwand
suzste herre / woz ir sind
kflamde wesen / vnd vnd man
von bündel irschouit zu lorn
vonn spuch / Des lezz Augustin
woz vil bezand / Eray pin
vnd bin / ungel / ir Eray rich
Des bild das irge rich / in sich
Sd vnd die vlybz zu / in ist
Das bnd hat sol am jeder ryt
bin sind vnd si mit wozen kuffen
Dz ir das sacrament / ir ruffen
vnd das qm men / die sind / das qm
vnd sacrament / empfangen hat
Sol ir meiden / miffat
Das vnd vnd wie die spil gdircht
Got zu lob das bringet gdircht
Das got Crispyr spricht am irge tag
Bin verail niemand werden mag
Es wirt all zu ir craft helben
Es hat sich niemand anders pdrben
Sine thar vnd wirt am irge lorn
Da kufft kein gublen noch kein lorn
Die gut hat frid die biff lornet ruffat
Ob ir sine sind dann unnen hat
Da kufft kein irschouit noch kein bett
Dann vnd in sin lornet frid
Vatter mittes Irch vnd lorn
Din kind vnd wirt mit sin dier von
Din gut vnd wirt allis von die sin
Dann das die machet pdrweil pin
Das vnd all helige wirt mit pdrweil pin
Spitz vnd kufft in irge ruffen
Dann vnd wie vchir nach dem frid
Dann vnd wie velle wirt vnd biff
Vnd frid das spil mit frid tag kufft
Es ist vff Reiliger gdriff gmarck
Von mingen gdriffen in an
Zug vnd die irge acty an
Responsorien in die sine found von
Sag Gotell was wirt die das vnd
Joel der irge ruffen frid

Joel ain wyssag bin / ich genand
Vnd got in die welt / gesandt
Das vnd vnd dem / jungst ungeri-
vnd wirt vnd vnd / was irschouit
Des tag der lorn / das vnd vnd vnd
Zu zofaphat got kufft sol



Auszug aus dem «Churer Weltgerichtsspiel»

Hieronymus:

*Der drytzehend tag, als ob etwas wer,
Das noch nit wer gestorben ger,
Das mag sich weren nimmer me.
Es stirbt von angst und grossem we*

Prelocutor (Vorredner) zu Beginn des 2. Aktes:

*Nun schwig vnnd los jetzt yeder man,
Yetzt facht der ander actus an:
Die dodten werden bruefft für gricht,
Dar nach Cristus die urthayl spricht*

Was hat es nun aber mit dem Reim von «Feuer» auf «teuer» auf sich? Dramaturgisch könnte es sich ähnlich verhalten wie mit den vorausgegangenen Aufrufen ans Publikum, zu schweigen und genau hinzuhören. Nach all dem geschilderten Unheil und all dem Tod sollen das Lachen und die Freude nun auch den letzten Menschen vergehen: den Zuschauerinnen und Zuschauern.

Natürlich, eine alte Handschrift ...

Welchen Eindruck das Stück auf das Publikum machte, lässt sich allerdings kaum abschätzen. Überliefert ist schliesslich nur eine alte, in frühneuhochdeutscher Sprache verfasste Handschrift, die 18 Blätter umfasst. Das Papier stammt, wie Wasserzeichen verraten, aus Bern und Basel, die Schrift zeugt von einem unbekanntem Schreiber, der den Text mit geübter Hand recht zügig zu Papier brachte. Hin und wieder sind zwischen den Versen rote Korrekturzeichen und Regiean-

weisungen zu erkennen. Wo genau das Stück aufgeführt wurde, ist allerdings nicht vermerkt. In Frage kommen gemäss Ursula Schulze, die die Handschrift 1993 erstmals vollständig und kommentiert herausgab, die Churer Kathedrale, deren Vorplatz oder das nahe gelegene Prämonstratenserkloster St. Luzi.

Will man die Wirkung des Stücks auf das Publikum trotzdem einschätzen, drohen mindestens drei Gefahren: Erstens gilt das Mittelalter immer noch als finstere Epoche. Diese verbreitete Annahme lässt sich allerdings schnell entkräften: Nahe der Kathedrale, an der heutigen Süsswinkelgasse, stand schon Jahrhunderte vor der Weltgerichtsaufführung eine merowingische Werkstätte, in der grünlich bis grünlich-blaue Glasprodukte hergestellt wurden. Wenig später, um das Jahr 800, fiel das Licht auch schon durch buntes Fensterglas in die berühmte karolingische Klosterkirche von Münstair. Finster war das Mittelalter also nicht.

Die zweite Gefahr geht vom wohl bekanntesten Mittelalterbuch aus: Umberto Eco's millionenfach verkaufter Roman «Der Name der Rose» (italienisch 1980, deutsch 1982) scheint zwar die Gefühlslage, Denkweise und den Bildungsstand des mittelalterlichen Menschen wiederzugeben, tatsächlich handelt es sich aber um ein postmodernes Werk, das auch anachronistische Züge aufweist. So agiert im Roman ein mittelalterlicher Pater als neuzeitlicher Detektiv, und so macht der Roman auf moderne Weise immer wieder selbst seine historische Authentizität zum Thema. Die Ausgangslage hierzu bildet, «natürlich», wie Umberto Eco schreibt, eine alte Handschrift. Allerdings eine fiktive Handschrift ...

Eine dritte Gefahr liegt darin, dass wir dazu tendieren, den Menschen überhaupt einzuschätzen – und ihn in diesem Falle vornehmlich als dumpfe oder affektgetriebene Figur in voraufklärerischer Zeit ansehen.

Ein Weltgericht mit Lokalkolorit

Skizzieren lässt sich immerhin die Umgebung, in der das Weltgericht stattfindet: Chur ist um 1517 eine aufblühende Stadt an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Nach dem Stadtbrand von 1464 emanzipiert sich die Stadt, die Zunftverfassung entsteht, die bürgerliche Selbstverwaltung gewinnt an Konturen. Das neue Rat- und Kaufhaus wird gebaut, die Martinskirche und die Regulakirche erhalten in etwa ihr heutiges Aussehen. Und in der Kathedrale, dem mutmasslichen

Aufführungsort des Weltgerichtsspiel, steht seit 1492 der mittlerweile berühmte gotische Hochaltar. Im mutmasslichen Aufführungsjahr des Weltgerichtsspiel erhält die Kathedrale zudem eine bischöfliche Betloge. Zugleich liegt die Reformation in der Luft: 1517 schlägt Luther schliesslich seine berühmten 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg.

Das Weltgericht spiegelt diese Entwicklung zwar nicht direkt, aber es versucht sich im Bewusstsein des Publikums doch lokal zu verankern: Zwischen den Kirchenvätern, Heiligen und all den Sündern tauchen Florinus und Thomali auf. Ersterer ist ein Schutzheiliger des heutigen Graubünden, der Letztere ist ein stadtbekannter, 1504 in Haft gesetzter Schelm, der im Spiel dem Teufel zu entwischen versucht.

Ein heilsamer Schrecken?

Ist das Weltgerichtsspiel nun gute Unterhaltung oder furchtbare Drohung? Für ersteres spricht, dass das Publikum immer wieder zur Ruhe ermahnt wird: Die Zuschauerinnen und Zuschauer könnten das Spiel somit ähnlich wie heutige, mit Popcorn ausgestattete Kinogänger konsumiert haben. Für die zweite Deutung spricht hingegen der Fortgang des Spiels, für das der Weltuntergang ja nur den Auftakt bildet: Nach all den Katastrophen erscheint die Erde am 15. Tag hell und klar wie ein Kristall. Christus wird nun angekündigt, dessen Wundmale die Bosheit und die

Missetaten der Menschen erkennen lassen. Mit dem zweiten Akt beginnt das grosse Gericht: Die Toten, die zu Lebzeiten gut waren, werden von den Sündern geschieden, die im dritten Akt angeklagt und im vierten Akt verurteilt und in die Hölle verbannt werden. Darauf treten im fünften Akt die Seligen vor Gottes Thron, worauf eine Antichristszene noch einmal die Gefahr der Verführung und des Abfalls von Gott verdeutlicht.

Nach all den Schrecknissen des Weltuntergangs erfährt das Publikum also die Heilsbotschaft, die jedoch mit einer Ermahnung zum sittsamen Leben, gar mit einer Drohung mit Höllenqualen einhergeht. So entwickelt das Weltgerichtsspiel unter Aufbietung etlicher bekannter, positiv wie negativ konnotierter Figuren des Christentums wohl am ehesten eine Art heilsamen Schrecken.

Wer sich also um 1517 eine schöne Zukunft ausmalt, wer etwa Kinder bekommen oder ein Haus bauen will, dem wird im Churer Weltgerichtsspiel auf drastische Weise vor Augen geführt, dass die Welt untergeht – und dass er früher gerichtet werden wird, als er denkt. Trotz der dichterischen und dramaturgischen Anstrengung wird in Chur aber natürlich weiterhin gesündigt. Und im Scäläratobel, dem wilden Landstrich zwischen Chur und Trimmis, etabliert sich der Sage nach ja auch eine neue Hölle; die Sonderhölle der sündigen Churerinnen und Churer ...

Quelle und Literatur

- › Staatsarchiv Graubünden, Chur: Handschrift «Churer Weltgerichtsspiel», Signatur: StAGR B 1521
- › Schulze, Ursula (Hrsg.): Churer Weltgerichtsspiel nach der Handschrift des Staatsarchivs Graubünden Chur Ms. B 1521, in: Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Heft 35, 1993.

Thomas Kaiser, geboren 1979 in Chur, führt das Büro «Wortwert» für Kultur und Kommunikation und ist Redaktor der Kulturzeitschrift «Davoser Revue». Er lebt in Chur und Bern.